

Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Bresburger Zeitung No. 86.

Dienstag, den 4. November 1817.

Attila und Bajan.

(Eine historische Parallele.)

Dem Bewanderten in der allgemeinen Weltgeschichte, wird die Richtigkeit der Behauptung einleuchten, daß ein jegliches Jahrhundert, seine außerordentlichen und wertwürdigen Männer, oder so zu sagen, seine Kraftmänner, hervorgebracht habe. Dergleichen berühmte Männer waren einst Attila und Bajan. Jener, König der Hunnen, war der Kraftmann des fünften, dieser aber, Chan oder König der Awaren, der Kraftmann des sechsten Jahrhunderts.

Es ist dem Historiker schwer, die Gränzlinie des Ruhmes und der Krieger-Verdienste hervorzuheben, die zwischen diesen beyden Helden des Alterthums statt findet, deren Thaten so einen großen und entschiedenen Einfluß auf die Schicksale des alten Pannoniens hatten. Beyde sind einzig groß an Thaten und Ruhm. Wie Attila einst in der Mitte des 5ten Jahrhunderts, das Schreckenbild der römischen Höfe zu Bizanz und Ravenna gewesen war; eben das nämliche Schreckenbild erblickten ungefähr nach dem Verlaufe eines Sekulums, die entarteten Bewohner des ost- und weströmischen Kaiserthums, in Bajan, dem furchtbaren Kriegshelden der Awaren, dessen Macht nach dem Abzuge der Longobarden aus Pannonien, zu einer so ungeheuren Höhe emporgestiegen war.

Nach den unverkennbarsten und deutlichsten Winkern der Geschichte, war Bajan unstreitig eben so groß, wie Attila. Ja, wenn man unpartheyisch und strenge dem Ver-

dienste das Recht ertheilen will, so war Bajan noch größer: denn was dieser im Orient vollzogen hat, vollzog Attila nicht. Das ist wahr, Attila machte den entnervten Kaiser des Orients, Theodosius, den eiteln Schönschreiber, Jäger und Psalmenfänger, auf seinem Throne zittern, als er die von ihm entworfenen schrecklichen Friedens-Bedingungen, das erstemal unter den Mauern von Konstantinopel, das anderemal aber, nachdem der Mordanschlag des byzantinischen Hofes, durch die Treue des edlen Scyrrers, Edecon, wider den Hunnenkönig gescheitert war, an dem Dreucon unterzeichnen mußte; doch befand sich hierdurch der ewig unmündige Kaiser noch nicht mit seinem Hofstaate und den weibischfeigen Eunuchen, in der Lage, in welcher sich in der spätern Zeit, der Kaiser Mauritius, von dem siegreichen Schwerte Bajans bedrückt, befunden hat. Bajan rückte vor Byzanz; mit seinen Mord und Verderben athmenden Cohorten, und der Kaiser, von ihrer furchtbaren Erscheinung geängstigt, gerieth in eine solche Verlegenheit, in der er den Entschluß faßte, wenn sich Bajan nicht besänftigen ließe, mit seinem ganzen Hofstaate und den Bürgern seiner Residenz, Europa zu verlassen und nach Asien zu fliehen. So weit hat das furchtbar tausende Wehen von den blutigen Panieren Attila's die Regenten des oströmischen Reiches, nicht in die Enge getrieben.

Wägt man nun mit kritischen Blicken, auf der Waagschale der Gerechtigkeit diese Thaten Bajans ab, so ist es unbegreiflich, wie dieser tapfere Mann in die Vergessenheit gerathen, und aus der glänzenden Reihe der alten Heroen verdrängt werden konnte. Von Attila liegen in den Händen des Publikums eine Menge Biographien. Die Scribenten, unter den ältern: Idatius, Marcellinus Comes, Jornandes, Priskus Rhetor, dann unter den neuern: Juvenius, Coelius, Galanus, Dalmata, Thuroczius, Bonf-

nius,
Lobese
erschöp
seiner
fen
Streit
nischen
des da
net.
kannt
Gesch

der A
Ein e
fen k
in de
Ban
Hun
Ruhn
merk
seyn,
Occid
unter
Leben
Gesch
zunä
besteg
nen i
mach
then,
mun
nenk
längl

nius, Callimachus, Olaus und Fesler, haben sich in den Lobeserhebungen dieses gefürchteten Hunnenkönigs ganz erschöpft, und bis in das Romantische, bey der Aufzählung seiner Thaten, verloren. Von Bajan aber, diesem großen Sieger und Erschütterer des Orients, unter dessen Streitmassen oft die Grundfesten des Konstantinopolitanischen Hofes erbeben, findet man bey keinem Scribenten des damaligen Zeitalters, etwas Ausführliches aufgezeichnet. Was bis jetzt von diesem Helden der Avaren bekannt ist, läßt sich nur mit Mühe aus der verwickelten Geschichte des avarischen Volkes, enträthseln.

Auf den berühmten Chan Bajan, paßt vollkommen der Ausspruch: seine Thaten waren größer als sein Ruhm. Ein etwas unangenehmes Loos, das große Helden betreffen kann. Dieß nämliche Schicksal hatte auch einst, der in der Geschichte der Magyaren so berühmt gewordene Ban von Szerony, und Statthalter von Ungarn, Johann Hunyady. Seine Thaten waren auch größer, als sein Ruhm. Ohne Zweifel würde aber Bajan nicht dem aufmerksamen Auge des damaligen Literaturgeistes entgangen seyn, wenn er mit den Blitzen seiner Thatkraft, mehr den Occident als Orient erschütterte hätte. Denn: was mag unter andern wohl den ersten Antrieb erzeugt haben, das Leben des Königs der Hunnen, so eifrig den Blättern der Geschichte anzuvertrauen? — Ich glaube nichts anders zunächst, als sein furchtbares Wirken in Westen. Attila besiegte die Weströmer, er focht mit seinen streitbaren Hunnen in Gallien und Italien, drang bis Mantua vor und machte sogar Miene wie einst Alarich, König der Westgothen, Rom zu erobern. In diesen gewagten Unternehmungen und siegreich ausgeführten Feldzügen des Hunnenkönigs, fanden die Scribenten des Abendlandes hinlänglichen Stoff, ihre Chroniken mit dessen Heldenthaten

ungeachtet er ihren Augen nur in der rauhen Hülle eines blutdürstigen Barbaren erschien, anzufüllen. Bajan blieb dießseits der Alpen stehen; die Sphäre seiner Siege und der glänzende Koloss seiner Siegestrophäen war mehr sichtbar im Orient, und hier war in der Zeitperiode seines Strebens kein Chronikenschreiber, der es für wichtig gefunden haben würde, die Thaten dieses wackern Avars, der Nachwelt zu überliefern.

Doch bey allen dem, bleiben sich Attila und Bajan, in Hinsicht der Größe in der Geschichte als Männer, von gleichem Range, einander immer gleich. Die siegreichen Unternehmungen Attila's in Westen, bey welchen der Kaiser Valentinian III. aus Ravenna flüchtig werden mußte, und die den Ravennater Hof, eben so wie Bajans Drohungen den byzantinischen Hof, zur Verzweiflung gebracht hatten, wiegen vollkommen die Thaten des avarischen Chans in Osten auf. Und vielleicht würde Attila auch von dieser Seite durch seine Siege in Osten, dem Bajan gleich geworden seyn, wenn es ihm möglich gewesen wäre, nach der Beendigung des italienischen Feldzuges im Jahre 454 den Kaiser der Oströmer, Marcian, zu bekriegen, der ihm hartnäckig den jährlichen Zins verweigerte. Allein der große Held der Hunnen, erreichte eben das Ziel seines Lebens, an dasselbe von der meuchelmörderischen Hand, der schönen Prinzessin Hildegunde geführt, in den Momenten, als er sich zu der Zerstückung der Herrschaft der Römer in Osten, unter den furchtbarsten Zurücksetzungen, angeschickt hat. —

Bajan bekam die Herrschaft über Pannonien, als dieses herrliche Land die Longobarden verlassen hatten, die sich (aus welchen Ursachen ist unbekannt), nach Italien begaben, und dort, das später so berühmt gewordene longobardische Reich stifteten. Furchtbar war seine Macht,

Er beherrschte fast ganz Dazien, oder Ober-Ungarn und Siebenbürgen. Ueber die gesammten slavischen Völker, die in der Moldau, in Pohlen, Mähren und Böhmen wohnhaft waren, führte er den Szepter der Schutzheerheit. Unter seinem Schutze standen auch die Bulgaren, die an den Ufern der Donau ihre Wohnsitze hatten. Die gesammten fränkischen Monarchen standen mit ihm im Bunde der Freundschaft, den sie ihrer eigenen Sicherheit wegen einzugehen und unter den schmeichelhaftesten Begegnungen zu erhalten genöthigt waren. Die von seinem Reiche weit entfernten Turkomanen, seine alten Feinde, hatten auch alle Ehrfurcht für die Stärke seiner sieggewöhnten Krieger.

So von allen Seiten mit seiner Herrschaft sicher gestellt, hatte Bajan von allen seinen Nachbarn, außer dem griechischen Kaiser, nichts zu befürchten. Einzig jener schien ihm, nach seiner Meinung der gefährlichste Feind zu seyn, der ihm den Glanz seines Heldenruhmes hätte verdunkeln können. Daher war auch seine ganze Macht und Gewalt einzig wider ihn gerichtet, und die erfolgten Schlachten die Bajan mit den Griechen oder Oströmern geführt hat, beweisen es zur Genüge, wie listig und tapfer er ihn zu demüthigen und zu schwächen verstand.

(Der Fortsetzung folgt.)

Folgen einer grausamen Behandlung.

Ein Londoner Blatt vom 10. Oktober enthält folgende Details über die Ermordung der Mannschaft des englischen Schiffes the Boyd, von den Einwohnern von Neu-Seeland: „Dieses Schiff, welches 500 Tonnen Last führte, war vollständig ausgerüstet und mit 80 Mann Besatzung versehen. Es hatte auf Kosten der englischen Regierung zur Deportation verurtheilte Verbrecher nach Botany-Bay geführt. Von dort aus segelte es nach Neu-

Seeland, um eine Ladung von Schiffsbauholz einzunehmen. Unter andern Passagieren, die Kapitän Thomson, welcher den Boyd kommandirte, zu Botany-Bay einnahm, befand sich auch ein gewisser Georges, welcher der Hauptanstifter der blutigen Szenen war, die späterhin vorkamen. Er war aus Neu-Seeland gebürtig, und das Oberhaupt des wilden Stammes der Wangeroa. Um die Kosten seiner Überfahrt bis zu seinem Vaterlande zu decken, war er mit dem Kapitän Thomson überein gekommen, bey der Schiffsarbeit zu helfen. — Bald ward Georges jedoch so krank, daß er nicht mehr im Stande war, diese Verpflichtung zu erfüllen. Kapitän Thomson, der seine Kraftlosigkeit für Verstellung hielt, kränkte ihn tagtäglich. Vergebens stellte der Wilde ihm vor, daß er ein angesehenener Mann in seinem Lande sey, und wohl erwarten dürfe, mit einiger Schonung behandelt zu werden; der englische Kapitän, der überhaupt von zornigem Naturell und durch diese Vorstellungen noch mehr gereizt war, schalt Georges einen Koki-Koki (gemeinen Menschen, in der Sprache der Neu-Seeländer), und ließ ihn endlich sogar an den großen Mast binden, und unmenschlich peitschen. Diese herabwürdigende Behandlung setzte Georges nun in den Augen der Schiffsmannschaft so herab, daß sie für dieses Oberhaupt der Wangeroa's nicht die mindeste Achtung mehr hatten, und er während der übrigen Reise nur Hohn und Mißhandlung von ihnen zu erdulden hatte. Georges, hiedurch aufs äußerste beleidiget, sann nur auf Rache. Er sagte mit Bedeutung zum Kapitän Thomson, daß er ihm bald in seinem Lande zeigen werde, daß er kein Koki-Koki, sondern ein Oberhaupt von einiger Wichtigkeit sey. — Bey der Annäherung an der Küste von Neu-Seeland diente Georges nichtsdestoweniger dem englischen Schiffe als Lootse, wenigstens geschah es nur unter seiner Au-

leitung, daß das Schiff in der Bay von Wangeroa feßte, wo zuvor noch kein europäisches Schiff eingelaufen war, ankerte; diese Bucht lag nun gerade im Mittelpunkte des Gebietes, welches dem mißhandelten Georges unterworfen war. Kaum hatte das Schiff die Anker geworfen, als Kapitän Thomson Georges vom Schiff jagte, nachdem er ihm jedoch noch Alles, was er von Kleidern oder sonstigen englischen Geräthschaften besaß, abnehmen ließ, so daß Georges völlig nackt unter seine Landsleute trat. Er erzählte diesen nun sogleich die Kränkungen und die unwürdige Behandlung, die er erleiden mußte. Die Wilden brachten diese Erzählung so in Wuth, daß sie einstimmig beschloßen, sich an den Engländern zu rächen, den Kapitän Thomson nebst seiner ganzen Schiffsmannschaft zu ermorden, das Schiff in Besitz zu nehmen, und so ihre Rache und ihren Blutdurst zu befriedigen. Kapitän Thomsons Verwegenheit und Unbesonnenheit erleichterte die Ausführung dieses schrecklichen Vorhabens nur allzusehr. Vergegenwärtigend, wie gerechte Ursachen, die er Georges gegeben, ihn zu hassen, oder, weil er diesen zu gering schätzte, um ihn zu fürchten, ließ Kapitän Thomson sich in seiner Schaluppe mit wenigen Matrosen ans Land setzen; aber kaum hatte er den verhängnißvollen Boden betreten, als er, von einer Menge von Wilden angefallen, todt zu den Füßen von Georges Bruder Tipponie, hingestreckt ward. Auch die Matrosen der Schaluppe hatten dasselbe Loos; alle wurden getödtet. Die Wilden entkleideten hierauf die Leichname, legten die englischen Kleidungen an, und so verkleidet kehrten sie in der Schaluppe des Kapitäns zu dem Schiffe zurück. Hier begann nun, unter Beystand der herzuweilenden Wilden, das Blutbad von Neuem. Die gesammte Schiffsmannschaft und alle Passagiere, bis auf 4, wurden ohne Schonung und Rücksicht auf Alter oder Geschlecht

niedergemacht, so daß weder Mann, noch Weib, noch Kind von dieser Expedition nach Port-Jackson, von wo das Schiff auslief, wieder zurückgekehrt ist. Vergebens verbargen sich die unglücklichen Engländer in den verborgensten Winkeln des Schiffes; bald wurden sie gefunden, aufs Berdeck geschleppt und aufs grausamste zu Tode gemartert. Mehrere Matrosen hatten sich, auf die Spitze der Masten und nach dem obern Tackelwerk gerettet, in der Hoffnung ihr Leben zu bewahren, wenn die erste Wuth der Wilden gesättigt worden wäre. Ein alter Anführer, Namens Tippahue, der von einer andern Bucht gekommen war, nahm sie in seinen Schutz, beredete sie herabzusteigen, und bemühte sich lange, ihr Leben zu retten, aber die Wuth von Georges Gefährten war nicht zu bändigen, und alle wurden vor den Augen des wackern Tippahue niedergemacht. Als das Gemekel zu Ende war, begann eine neue Gräuelfzene. Die Wilden, noch nicht von Wuth gesättigt und ihrer Kanibalenfirtte getreu, machten sich nun über die Leichname auf dem Schiffe her, und verschlangen mit dem unmenschlichen Heißhunger das Fleisch ihrer Schlachtopfer, bis sie von dieser gräulichen Speise übersättigt waren. Vier Personen entgingen diesem fürchterlichen Schicksale. Es waren eine Frau, 2 Kinder, und der Schiffsjunge von des Kapitäns Kajüte. Den 3 ersteren war es gelungen, sich so zu verstecken, daß sie erst zum Vorschein kamen, als der Blutdurst der Wilden befriedigt war. Sie wurden nun mit Sanftmuth behandelt. Der Schiffsjunge, welcher Georges während der Reise einige Dienste erwiesen hatte, erinnerte sich dieser während des Blutbades. Der Knabe warf sich vor Georges nieder und rief aus: „Georges! mich willst du doch nicht tödten?“ Dieser antwortete: „Nein, mein Kind, du bist gut, dir werde ich das Leben retten!“ In der That nahm er ihn in seinen Schutz.“

Als

Bel

ginne
den b
erlass
sonde
gesam
in P
selben

öfterr
Zwei
stellun
ten z
dar,
licher
litärf
niffen
woge
stalte
brech
der 2
züglic
beloh

Gr
re a
Bel